

Vor-bildliches Verbildlichen

Zur Malerei Rut Massós

von Tobias Teutenberg

Wer sich der Kunst Rut Massós nähern möchte, hat einen weiten Weg vor sich: Gemäß dem Titel der Schau gilt es nämlich ganze 13,6 Milliarden Jahre nach dem Urknall anzusetzen – ein Zeitsprung von 200 Millionen Jahren von der Gegenwart in die Vergangenheit. Es ist dies die Endphase des Paläozoikums, die in der historischen Geologie als Perm-Periode bezeichnet wird. Die frühesten Spuren des Menschen werden erst 190 Millionen Jahre später hinterlassen werden. Das Perm bot der Entwicklung komplexen Lebens keinen Raum. Aus biologischer Perspektive war es vielmehr eine Verfallsperiode *sui generis*, in der radikale klimatische Veränderungen ein erdgeschichtlich einmaliges Massensterben mit sich brachten: Bis zu 90% der Flora und Fauna der vorausgegangenen Karbon-Zeit fielen ihm zum Opfer. Und doch wäre es zu kurz gegriffen, das Perm als reines Degenerationszeitalter zu schmähen. Aus geologischer Warte nämlich hat es kaum eine kreativere Zeit gegeben, ereigneten sich doch im Perm gewaltige lithosphärische Veränderungen: Durch die Kollision der Großkontinente Laurussia und Gondwana vereinte sich die gesamte Landmasse der Erde zum bisher letzten Mal zu einem Superkontinent, der 138 Millionen km² umfasste. „Pangaea“ (ganze Erde) – auf diesen Namen taufte ihr frühester Theoretiker, der Hamburger Geowissenschaftler, Alfred Wegener, diese gigantische Formation im Jahre 1920. An ihrer Schweißnaht türmte sich eine Gebirgskette von acht Kilometern Höhe auf, an ihren Küsten führten Mega-Monsune regelmäßig zu enormen Erosionen – heute jedoch ist von alledem mit bloßem Auge kaum noch etwas zu erkennen.

Rut Massó ist fasziniert von derart natürlich-autonomen und zugleich unzugänglich-distanzierten Formprozessen. Hier kann sie frei von indexikalischen oder ikonographischen Einschränkungen gestalten und mithilfe autokratischer Verfahren eigene Bilder entwickeln. In ihrem Œuvre nimmt die galizische

Malerin, Zeichnerin und Fotografin daher immer wieder Bezug auf entsprechende vor-geschichtliche wie auch vor-bildliche Ereignisse: etwa in ihren großformatigen Visionen vom Big Bang, den sie als Ausbreitung von Lichtstrahlen vor dem unbestimmten Nichts dunkler Bildräume vorstellt, oder auf die Entstehung Pangaeas im Moment der Kollision riesiger tektonischer Platten.

1970 in Vigo geboren, studierte Rut Massó an der Facultad de Bellas Artes de Pontevedra von 1990 bis 1995 Malerei. Sehr bald schon erhielt sie eine Reihe renommierter Auszeichnungen, wie den Preis für Malerei der Universität Vigo (1993) oder den Drawing Prize der Stiftung Gregorio Prieto in Madrid (2000). Ein First European Exchange Fellowship führte sie 1992 für drei Monate an die Kingston Academy in Kingston upon Thames. 1997 gelangte sie dann mit einem Stipendium der Caixa-Galicia Stiftung an die Akademie der Bildenden Künste München, wo sie 2004 ihr Diplom bei Markus Oehlen ablegte. Bis zum heutigen Tage konnte Rut Massó ihre Arbeiten im Rahmen von neun Einzelausstellungen präsentieren: die erste von ihnen 1997 in der Galerie Abel Lepina in Vigo, die bis dato letzte 2014 bei Knust x Kunz + in München.

Diese wenigen biographischen Angaben tauchen hier nicht allein der Form halber auf. Vor allem sollen sie verdeutlichen, dass Rut Massó bereits auf ein langjährig gewachsenes, dichtes und facettenreiches Œuvre zurückblicken kann. Es ist also durchaus bemerkenswert, dass die Künstlerin der naheliegenden Versuchung widerstand, ihre Ausstellung im CAS retrospektiv auszurichten. Was sie im Gegenteil anbietet, sind Einblicke in gegenwärtige künstlerische Interessen und Problemstellungen – nicht wenige Bilder sind gar eigens für diese Schau entstanden.

Versucht man sich ihren Anliegen nun sprachlich zu nähern und verbindende Faktoren zwischen einzelnen Werkgruppen herauszustellen, so gibt Alberto Ruiz de Samaniego, Professor für Ästhetik und Kunsttheorie der Universität Vigo, einen wichtigen Fingerzeig. De Samaniego bemerkte in seinem Text zur

Vanitas-Ausstellung Massós in der Madrilener Galería Artificial von 2008: „It is clear that Rut Massó's images respond more than anything to a fantastic power. Here, fantasy certainly predominates over any structure of the real or of facts.“ In der Tat hält Massó in ihren Bildern Distanz zum Referenzsystem der sichtbaren Wirklichkeit. Himmlische Wesen, mythische Titanen, vorzeitliche Menschen, kosmische Konstellationen und phantastische Wälder sind nur einige ihrer bevorzugten Motive. Und selbst die von ihr als Porträts ausgewiesenen Malereien rekurren nicht auf konkrete Personen, sondern geben einmal mehr Massós Freude an der Figuration des Gestaltlosen Ausdruck.

Stilistisch sind ihre Bilder betont malerisch gehalten, nicht selten mit expressiven, dynamisch und breit aufgetragenen Pinselstrichen versehen. Ihre Farbigkeit ist zwar bisweilen kräftig, zu starke Kontraste oder gar grelle Elemente werden jedoch gemieden. Gerade dadurch setzen sie sich von Werken der Neuen Wilden aus den Achtziger- und Neunzigerjahren ab und suchen Anschluss an die altmeisterlich würdige Aura von Ikonen der europäischen Malereigeschichte. Insbesondere das Bildlicht der Wälder und Porträts verrät Massós kunsthistorische Vorbildung und ihr genaues Studium der Gemälde Goyas und de la Tours.

Hüten sollte sich die Betrachterin, der Betrachter allerdings, ob des stark gestischen Duktus' der Bilder dem Trugschluss zu verfallen, in ihnen sei in erster Linie ein starkes Bedürfnis nach Selbstdarstellung, gar Selbstbespiegelung zu erkennen. Systematisch und auf verschiedenen Ebenen wird nämlich der Faktor Zufall in den Prozess der Bildwerdung einbezogen: Die Rede ist von Techniken des Frei- und Hochspülens unterliegender Farbschichten, vom partiellen Aufkratzen verdeckter Layer durch die Rakel, von der programmatischen Verwendung verunreinigter Pinsel beim Farbauftrag oder auch von der Applikation von Aluminiumfarbe, die je nach Lichtsituation völlig unterschiedliche Effekte erzeugt. All diese Maßnahmen ergreift Massó, um den Prozess der Gestaltung ergebnisoffen zu halten – wie vor ihr schon Marcel Duchamp und Guy Debord, die im 20. Jahrhundert das Zufällige zum integralen Bestand-

teil künstlerischen Arbeitens erhoben. Der Einfluss erlernter Verhaltensweisen und eingeschliffener Darstellungsmuster wird durch solche Verfahren gezielt unterminiert, zugunsten unerwartbarer und immer neuer Resultate. Konsequenterweise steht am Beginn einer jeden Arbeit Massós selten ein Thema oder Sujet. Jedes Bild erhält vor seiner Bezeichnung die faire Chance, zu etwas Unvorhersehbarem heranzureifen. Selbst Ateliergegenstände wie eine Abtropfwanne oder eine Karton-Blende für Sprühfarbe kommen bei Massó zu diesem Recht und können sich mit der Zeit zu Zufallsbildern von Gesichtern oder Wäldern entwickeln.

Depicting the Pre-Pictorial

On the paintings of Rut Massó

Tobias Teutenberg
Translation: Peter Adam

Those who wish to approach the art of Rut Massó have a long way to go: according to the title of the show, it is about 13.6 billion years after the Big Bang – a leap in time of 200 million years from the present into the past. This is the final phase of the Paleozoic, referred to in historical geology as the Permian period. The earliest traces of man will be left only 190 million years later. The Permian left no room for the development of complex life. From a biological perspective, it was rather a decay period *sui generis*, in which radical climatic changes led to a mass extinction that was unique in geological history: Up to 90% of the flora and fauna of the previous Carboniferous period fell victim to it. And yet we should not vilify the Permian as a pure degenerative age. From a geological point of view, there has hardly been a more creative time, as there were massive lithospheric changes in the Permian: Due to the collision of the major continents Laurussia and Gondwana, the entire land mass of the earth was united for the last time to a supercontinent, which covered 138 million km². „Pangea“ (whole earth) – this is the name the earliest theorist of geoscience Alfred Wegener, christened this gigantic formation in 1920. At its seam, a mountain range of eight kilometers in height piled up, on its shores, mega-monsoons regularly led to enormous erosions – today, however, hardly any traces remain.

Rut Massó is fascinated by such naturally autonomous and at the same time inaccessible and distant form processes. These allow her to design free from indexical or iconographic restrictions and develop her own images with the help of autcreative methods. In her *Œuvre*, the Galician painter, draftsman and photographer frequently refers to corresponding pre-historical as well as pre-figurative events: for example, in her large-scale visions of the Big Bang, which she presents as the propagation of light rays before the indefinite void

of dark pictorial spaces, or on the emergence of Pangea at the moment of the collision of huge tectonic plates.

Born 1970 in Vigo, Rut Massó studied painting at the Facultad de Bellas Artes de Pontevedra from 1990–1995. Very soon she received a number prestigious awards, such as the Prize for painting at the University of Vigo (1993) or the Drawing Prize of the Foundation Gregorio Prieto in Madrid (2000). A First European Exchange Fellowship took her three months to the Kingston Academy in Kinston upon Thames in 1992. In 1997 she was awarded a scholarship from the Caixa-Galicia Foundation to the Munich Academy of Fine Arts, where she graduated in 2004 under the supervision of Markus Oehlen. To this day, Rut Massó has been able to present her work in nine solo exhibitions: the first in 1997 at the Abel Lepina Gallery in Vigo, the last to date with Knust x Kunz + in Munich in 2014.

These biographical details do not appear here for the sake of form alone. Above all, they should make it clear that Rut Massó can already look back on a long-standing, dense and multifaceted oeuvre. So, it is quite remarkable that the artist resisted the obvious temptation to direct her exhibition in the CAS with a retrospectively view. On the contrary, what she offers are insights into current artistic interests and problems – a considerable number of pictures have even been created specifically for this show.

If one tries to approach their concerns conceptually and to highlight connecting factors between individual groups of works, then Alberto Ruiz de Samaniego, professor of aesthetics and art theory of the University of Vigo, gives an important hint. De Samaniego noted in his text for the Massó's *Vanitas* exhibition in the Galería Artificial of Madrid in 2008: „It is clear that Rut Massó's images respond more than anything to a fantastic power. Here, fantasy certainly predominates over any structure of the real or of facts“. Indeed, Massó keeps in her pictures a distance to the reference system of visible reality. Celestial beings, mythical Titans, prehistoric humans, cosmic constella-

tions and fantastic forests are but a few of their favorite motives. And even the paintings she has portrayed as portraits do not refer to concrete persons, but once again give Massó's pleasure in the figuration of the formless.

Stylistically, her paintings are emphatically painted, not infrequently provided with expressive, dynamic and broad brushstrokes. Although their color is sometimes strong, excessive contrasts or even garish elements are avoided. Precisely because of this, they set themselves apart from the works of the New Wild Painters of the eighties and nineties and seek to link up with the old, masterfully worthy aura of icons of European painting history. Especially the light of the woods and portraits betrays Massó's art historical education and her exact study of the paintings Goyas and de la Tours.

Nevertheless, it does fall to the beholder, not to fall into the fallacy, to recognize in the strongly gestural characteristics of the pictures primarily a strong need for self-expression, even self-reflection, because the factor ‚coincidence‘ is included systematically and at different levels in the process of image formation: We are talking about techniques of flushing up and rinsing underlying paint layers, the partial scratching of hidden layers by the squeegee, the programmatic use of contaminated brushes when applying paint or even the application of aluminum paint, which produces completely different effects depending on the light situation. All these measures are taken by Massó to keep the process of design open to results - as did Marcel Duchamp and Guy Debord, who in the twentieth century created the random-integral component of artistic work. The influence of learned behavior patterns and established patterns of presentation is deliberately undermined by such procedures in favor of unexpected and ever-newer results. Consequently, at the beginning of every work Massó seldom has a theme or subject. Every picture gets its fair chance to mature unchecked before its designation. Even studio objects such as a drip tray or a cardboard screen for spray paint come into their right in Massó's work and can evolve over time into random images of faces or forests.